

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 7: Die Schule des Schweizervolkes

Artikel: Ein neues Lesebuch
Autor: Schöbi, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es sei auch die Uebereinstimmung ausgedrückt durch:

gesetzmässig, regelmässig, zweckmässig, planmässig, fachmässig, pflichtmässig, kriegsmässig;

pflichtgemäss, kunstgemäss, ordnungsgemäss, satzungsgemäss, rechtgemäss.

Und als letzte Gruppe seien noch eine Art Vergleiche angeführt:

mannhaft, schalkhaft, eselhaft, bubenhaft, meisterhaft, geckenhaft, schülerhaft, stümperhaft, torhaft.

Oft kommt auch eine Verstärkung des Begriffswertes vor, welche einen Ausdruck lebhafter macht:

überevoll, übergross, überallt, überfein, überheiss, überklug, überlang, überreif, übereifrig, überlästig, übermächtig;

uralte, ureigen, urdeutsch, urgemütlich, urplötzlich; urlange;

inbrünstig, ingrimmig;

erzdumm, erzfaul;

hochwichtig, hochheilig, hochedel, hochweise, hochbedeutend, hochbegabt, hochverdient, hochbeglückt, hochgelehrt, hochfein, hochrot, hochansehnlich, hochselig, hochwürdig, hochachtbar, hochmögend;

wohlloblich, wohladel, wohlachtbar, wohlweise;

allein, allgemein, allmächtig, allweise, allgütig, allbereit, allbelebend, allbewegend, allbegabt;

grundböse, grundehrlich, grundschlecht,

grundbrav, grundverkehrt, grundgescheit, grundgelehrt;

stocksteif, stockblind, stockdumm, stocktaub, stockfinster, stockdunkel;

kreuzlahm, kreuzbrav, kreuzdumm, kreuzfidel;

steinhart, steinalt, steinreich;

todkrank, todbleich, todunglücklich;

wunderschön, wunderhübsch, wundermild;

gottsträflisch, gotterbärmlich, gottsjämmerlich;

blutarm, blutjung, blutwenig;

blitzschnell, blitzblau, blitzblank.

Von den sogenannten Volkssuperlativen seien genannt, um die Deutung der Eigenschaftswörter abzuschliessen: heidenfroh, fuchswild, kerzengerade, seelenvergnügt, mutterseelenallein, splitternackt, baumlang, ellenlang, mausetot, patschnass, pudelnass, funkelnagelneu, pechschwarz, rabenschwarz, schneeweiss, blütenweiss, feuerrot, stinkfaul.

Dass ältlich, kränklich, schwächlich, ärmlich, weichlich etc. a b s c h w ä c h t, ist ohne weiteres klar; dass halbtot, halbwild, halbnackt, halbgelehrt, halbgebildet nicht das Ganze bedeutet, braucht auch keinen weitem Nachweis, und dass unschön, unklug, unhöflich, unfreundlich, unedel, ungeniessbar, unersetzlich, unbeschadet, unentwegt und ungestaltet das G e g e n t e i l bedeutet und in aberklug, aberweise und abhold ein Seitenstück besitzt, ist ebenfalls einleuchtend.

Josef Bächtiger.

Ein neues Lesebuch

Es ist sicher ein Vorteil, wenn die Lesebücher von Zeit zu Zeit umgeändert werden. Geht alles jahrelang im gleichen Geleise, dann ist ein bestimmter Mechanismus unmöglich zu vermeiden. Einen solchen aber erträgt die heutige Schule nicht. Daher freuen wir uns jedes Lehrmittels, das einen mutigen Schritt vorwärts wagt.

Wir haben im Kanton St. Gallen ein neues Sechstklassbuch erhalten. Wenn man die Vorbereitungszeit zum Gradmesser der Qualität machen will, dann wird es alle seine Vorgänger übertreffen, denn es war schon lange angekündigt und nicht einmal vollendet, als die Schule begann. Solche Verspätungen sind ausserordentlich ärgerlich: Man stellt sich auf das kommende Lehrmittel ein, möchte sich voll

Begeisterung in den Ferien vorbereiten und wenn man nachfragt, wird man mit Wartezeiten vertröstet. Man verlangt von uns Lehrern, dass wir uns an die festgesetzten Termine halten; wir dürfen dies auch von den obem Instanzen, die uns ein Beispiel geben sollten, fordern. Weil sich die Sache wiederholt, ist ein scharfes Wort der Kritik durchaus angebracht.

Ich freute mich auf das Buch, denn ich werde es in meiner Klasse benutzen dürfen, war aber arg enttäuscht, als ich es durchsah. Der Fortschritte sind wenige. Einiges, das auszumerzen gewesen wäre, wurde belassen, und manches aufgenommen, was gar nicht in unser Buch gehört. Schon die Gedichtauswahl ist ausserordentlich mager. Dass man dabei an unseren

grössten Schweizerautoren achtlos vorüberging, dabei aber die Fremdlinge zum Worte kommen lässt, berührt mehr als eigentümlich. Die kantonale Lehrmittelkommission hat den Ruf der Zeit nicht verstanden. Gottfried Keller, K. F. Meyer und Hofer sind stumm. Dazu hat man dem grossen St. Galler Federer nicht einmal mehr ein kleinstes Plätzchen eingeräumt. Dass Josef Reinhart zum Worte kommt, findet durchaus unsere Billigung, dass es aber gerade mehrere Male geschieht, deutet auf eine sehr spürbare Einseitigkeit hin. Der neuaufgenommene Stoff steht alles in allem hinter dem früheren zurück. Wir wollen dem Schüler etwas bieten, das ihm in bezug auf die Sprache wegleitend sein kann, oder wegen des Inhaltes berücksichtigt zu werden verdient, denn es sollen damit Kräfte geweckt werden, die im Interesse des Volksganzen zu hegen sind. Mag aber die sprachliche Form noch so vollkommen sein, so sind Lesestücke, die dem Kinde an inneren Werten nichts, oder gar Negatives geben, aus unsern Lehrbüchern zu entfernen. Es mag daher mit vollem Recht schon die erste Geschichte: Der Sonnhaldenbauer, beanstandet werden. Der Schüler besitzt für diese Art von Familienzwist kein Verständnis und es soll von ihm so lange als möglich ferngehalten werden. Dorfubenfastnacht ist wegen des nichtssagenden Inhaltes nicht wert, aufgenommen zu werden. Der Salzacker, eine Schildbürgergeschichte, und: Die Rätsel von Auerbach sind wohl lustige Schwänke, aber schade ist's doch um den Platz, den sie besseren Stoffen wegstibitzen. Ein Edelmann verlässt die Ritterburg von Ulrich von Hutten, ist ursprünglich lateinisch geschrieben worden. Diese Kulturschilderung hat Jegerlehners: Im Siechenhaus verdrängt. Man tauschte damit eine Originalarbeit gegen eine Uebersetzung und einen geschichtlich sehr interessanten Beitrag gegen einen viel unbedeutenderen ein. Ganz eigentümlich aber berührt es, dass man im Augenblicke, wo man nach Möglichkeit nicht mehr alte Wunden aufreissen sollte, Huldrych Zwingli in den Mittelpunkt des sprachlichen Teiles stellt. Zwingli ist eine Persönlichkeit, die in Kirchengeschichten beurteilt werden mag. Dort ist sein Platz. Was er aber zum Wohle des Ganzen schuf, rechtfertigt es niemals, dass man seiner auch noch im

vorderen Teile des Buches gedenkt. In dieser Beziehung sind Lesebuchfabrikanten protestantischer Kantone feinfühlicher. Dass es unsere Lehrmittelkommission nicht war und heutigen Notwendigkeiten zum Trotz Schranken aufrief, verdient unsern schärfsten Protest. Hätte ich noch genügend guterhaltene alte Bücher, würde ich deshalb mit Freuden auf das neue verzichten. Ich würde dies auch wegen des geschichtlichen Teiles tun. Allerorten ruft man nach Abbau, Konzentration und Verinnerlichung. Hier hat ein geschichtlich gutorientierter Autor dem Schüler an Wissen mehr zugemutet, als man uns seinerzeit im Seminar bot. Dass ob der nüchternen Wissenschaftlichkeit die Seele zu kurz kommt, ist nicht zu verwundern. Es wird nur ein Genie beides miteinander vereinigen können. Wenn aber eines davon in den Hintergrund treten muss, dann sollte es nicht das Geistige sein.

Wegen des Geographieteiles werden sich die Ansichten wohl kaum jemals auf den gleichen Nenner bringen lassen. Die einen wünschen Begleitstoffe, die andern mehr Geographisches, die einen haben in der Schule Zeit, weit auszuholen, die andern sind auf das Lehrmittel angewiesen. Dass man aber jenem Teil, der schlechtere Schulverhältnisse besitzt, Opfer bringt, ist nach meinem Dafürhalten selbstverständlich. Hier hat man das Gegenteil getan. Man wird also weiter diktieren und abschreiben lassen müssen. Ein gutes Lehrbuch hätte eine solche Lücke ausgefüllt. Dass man auch da die berüchtigte Einseitigkeit spürt, ist bedauerlich. Dazu kommen die wichtigen und geographisch sehr interessanten Innerkantone äusserst stiefmütterlich, der Kanton Luzern mit einigen Buchstaben (ich schreibe bewusst: Buchstaben!) weg!

Der Naturkundeteil wurde gründlich umgearbeitet. Unsere nächste Sondernummer wird sich nicht materiell, aber prinzipiell mit der Stoffauslese befassen. Dieser Buchteil wird am wenigsten der Kritik rufen und wohl den meisten Lehrern zusagen. Dabei kommen nun diesmal, ganz gegen die übrige Tradition, die Landlehrer eher auf ihre Rechnung. Der Hauptmitarbeiter: Herr G. Nüesch, St. Gallen, hat nicht nur gute Beiträge geliefert, sondern auch seine grosse Liebe zur Natur in sie hinein gelegt. Dagegen muss es auffallen, dass in die-

sem Fache eine verwirrende Planlosigkeit festzustellen ist: Vor Jahren befasste man sich in der 6. Klasse hauptsächlich mit Schmetterlingen und Schwämmen, heute ist Naheliegenderes Trumpf — wohin geht wohl die Fahrt, wenn man wiederum revidiert? Die Schmetterlinge und Vögel sind ganz auf und davon geflogen — den Pilzen und Schwämmen hat man noch einige Abschnitte zugestanden. Dieses Kapitel hat eine erste Autorität auf diesem Gebiete übernommen; ein Fachmann, dessen Wissen so gross und umfassend ist, dass er die Schwierigkeiten, die sein Beitrag dem Schüler bietet, wohl kaum mehr ganz spürt.

Auf die Ausstattung unserer Bücher wird grosser Wert gelegt. Die Holzschnitte des ersten Teiles stammen von den St. Gallern: W. Wahrenberger, H. Herzig, August Wanner und Giov. Müller. Die ersten drei sind mit je einem Bilde, der letztere mit zweien: Der Tessinerin und Huldrych Zwingli vertreten. Auch hier

sind also Ungleichheiten geschaffen worden. Ob sie wegen des Autors oder des Sujets erfolgten, ist nicht schwer zu erraten. Dieser Geist verletzt!

Im geschichtlichen Teile kommen die alten, bekannten und stets viel erzählenden Zeichnungen von A. M. Bächtiger zur Wiederverwendung. Es hätte wohl nichts Besseres gefunden werden können. Die neuen Karten, die die geographischen Begriffe zur Geschichte vermitteln sollen und Faustskizzen aus der Vogelperspektive bieten, sind dagegen kaum als Fortschritt zu buchen. Sie werden in farbiger Kreide, auf die Wandtafel gesetzt, sicher ausgezeichnet wirken, im Lehrbuch stehen sie aber hinter klaren, sich an die allgemeinen Regeln haltenden Plänen weit zurück.

Nun, das neue Buch ist da. Weniges ist besser geworden, vieles schlechter; ist ein solches Resultat eine teure Revision wert?

Johann Schöbi.

Mittelschule

Erleben oder fachsimpeln?

Soll der Besuch der *L a n d e s a u s s t e l l u n g* — ob allein oder mit einer Klasse bzw. Schule — ein genussreicher, zwangloser Bummel à la Schifflibach sein oder eine zielstrebige, stiebende Fahrt à la Elektrobahn? Suum cuique! Gleichwohl dürfte man wohl allgemein der Auffassung sein, dass die LA jedem, besonders der Schuljugend, zu allererst ein frohes Erlebnis der Heimat sein sollte, bevor sie zum Studienobjekt bestimmter wissenschaftlicher oder kommerzieller Interessen gemacht wird.

Beim Gedanken an die Mannigfaltigkeit der didaktisch vorzüglichen schematischen Darstellungen, der vielen raffinierten und mit den modernsten Mitteln aufgebauten Modelle drängt sich jedoch ganz von selbst die Frage auf: Sollten nicht — wo es finan-

ziell möglich ist — die Physik- und Chemielehrer spezielle Fachexkursionen an die LA organisieren können, wie man sonst botanische oder geologische Lehrausflüge zu machen pflegt? In Frage kämen die obersten Klassen der Mittelschulen, möglichst in kleinen Gruppen.

Wie mancher Chemieprofessor ist so ganz leidlich mit dem Nötigsten versehen, um seine Schulversuche durchzuführen! In den meisten Fällen aber versagt seine Chemiezimmerausrüstung, wenn die Anwendung, technische Bedeutung und Verwertung des Reagensglasversuches anschaulich demonstriert werden sollen. Oder man denke an das Kapitel Elektrizität im Physikunterricht. Traditionsgemäss gewöhnlich am Schluss des Lehrbuches muss dieses modernste Gebiet